

Zur Genese des Märchens vom nackten Kaiser



In der „Traumdeutung“ macht FREUD einige Bemerkungen über das Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ von Hans Christian ANDERSEN. Erich FROMM hat diese Passage in seinem Buch „Märchen, Mythen, Träume“ zitiert (S. 57-59) und mit einem kritischen Kommentar versehen. Ich möchte zeigen, daß FROMMs Kritik auf einem Mißverständnis der FREUDSchen Überlegungen beruht. Bei der Besprechung der Entstehungsgeschichte des Märchens von ANDERSEN soll auf eine Quelle hingewiesen werden, die FREUD nicht erwähnt hat.

Auf das Märchen vom nackten Kaiser geht FREUD im Kapitel über die typischen Träume ein, und zwar im Abschnitt mit der Überschrift: „Der Verlegenheits Traum der Nacktheit“. FREUD analysiert den Traum, daß man nackt oder schlecht bekleidet in Gegenwart Fremder sei; der Träumer erlebt, daß der Nackte, obgleich er aus Scham und Verlegenheit entfliehen will, doch nicht von der Stelle kommt. Wie in jeder Traumdeutung, die nach der psychoanalytischen Methode durchgeführt wird, nimmt der Analytiker den manifesten Trauminhalt als ein seelisches Gebilde, das psychologisch zergliedert werden muß; der seltsame Traum wird uns durch eine genetische Rekonstruktion verständlich. FREUD kommt zum Ergebnis, der typische Nacktheits Traum sei ein Exhibitionstraum. En passant macht er den Leser auf eine nichtanalytische Bearbeitung des manifesten Traumbildes aufmerksam: „Wir besitzen ein interessantes Zeugnis dafür, daß der Traum in seiner durch Wunscherfüllung partiell entstellten Form das richtige Verständnis nicht gefunden hat. Er ist nämlich die Grundlage eines Märchens geworden, welches uns allen in der ANDERSENschen Fassung („Des Kaisers neue Kleider“) bekannt ist, und in der jüngsten Zeit durch L.

FULDA im ‚Talisman‘ poetischer Verwertung zugeführt worden ist. Im ANDERSENschen Märchen wird von zwei Betrügern erzählt, die für den Kaiser ein kostbares Gewand weben, das aber nur den Guten und Treuen sichtbar sein soll. Der Kaiser geht mit diesem unsichtbaren Gewand bekleidet aus, und durch die prüfsteinartige Kraft des Gewebes erschreckt, tun alle Leute, als ob sie die Nacktheit des Kaisers nicht merken. Letzteres ist aber die Situation unseres Traumes. Es gehört wohl nicht viel Kühnheit dazu anzunehmen, daß der unverständliche Trauminhalt eine Anregung gegeben hat, um eine Einkleidung zu erfinden, in welcher die vor der Erinnerung stehende Situation sinnreich wird. Dieselbe ist dabei ihrer ursprünglichen Bedeutung beraubt und fremden Zwecken dienstbar gemacht worden.“ Anzumerken ist, daß FREUD das Märchen in einem Punkt ungenau referiert: Das neue Gewand sollte die Eigenschaft haben, daß „nur die Guten und Treuen“ es sehen konnten – bei ANDERSEN lesen wir, die Kleider hätten „die wunderbare Eigenschaft, daß sie für jeden Menschen unsichtbar wären, der nicht für sein Amt taugte oder unverzeihlich dumm sei“ (S. 140). Diese Abweichung ist aber für den Gedankengang FREUDS völlig irrelevant; wichtig ist „die prüfsteinartige Kraft“, die die Zuschauer zu erschrecken vermag; was genau geprüft werde, ist im Kontext der Überlegungen von FREUD bedeutungslos. Es kam ihm nur darauf an zu zeigen, daß man den unverständlichen Nacktheitstraum in einen solchen Rahmen einbauen konnte, in dem die Traumsituation sinnreich wurde. Der manifeste Inhalt gewinnt im Märchen eine neue Bedeutung. FREUD beleuchtet die Genese der Dichtung, und er betont das Eigenrecht der Produktion.

Wenden wir uns nun FROMMs Kommentar zu: „Die Deutung des Märchens von ANDER-

SEN im Zusammenhang mit seiner Interpretation des Nacktheitstraumes ist ein gutes Beispiel dafür, wie FREUD dieses Märchen aufgrund seiner Annahme mißverstehet, Märchen seien genau wie die Träume und Mythen unter allen Umständen Ausdruck verdrängter sexueller Wünsche. Das Märchen von des Kaisers neuen Kleidern ist kein entstellter Ausdruck eines exhibitionistischen Wunsches. Es befaßt sich mit einer völlig anderen Erfahrung, nämlich mit unserer Bereitschaft, an die eingebildeten wunderbaren Eigenschaften von Autoritätspersonen zu glauben, und unserer Unfähigkeit, ihr wahres Format zu erkennen. Das Kind, das noch nicht von dieser Ehrfurcht vor der Autorität durchdrungen ist, kann allein sehen, daß der Kaiser nackt ist und keine unsichtbaren Kleider trägt. Alle anderen, die unter dem Eindruck der unausgesprochenen Drohung stehen, daß sie nicht zu den Guten und Treuen gehörten, wenn sie die Kleidung nicht sähen, unterliegen dieser Suggestion und glauben, sie sähen etwas, das ihre Augen unmöglich sehen können. Die Geschichte handelt von der Entlarvung der irrationalen Ansprüche von Autoritätspersonen und nicht von Exhibitionismus“ (S. 65). FROMM wirft FREUD vor, er habe die Geschichte von ANDERSEN aufgrund eines Vorurteils mißverstanden. In Wirklichkeit hat der Begründer der Tiefenpsychologie aber nie behauptet, das Märchen vom nackten Kaiser sei ein entstellter Ausdruck eines exhibitionistischen Wunsches. FREUD meinte lediglich, der typische Traum hätte „eine Anregung“ gegeben; er stellt ausdrücklich heraus, die vor der Erinnerung stehende Situation sei ihrer ursprünglichen Bedeutung beraubt und anderen Zwecken dienstbar gemacht worden. Wenn man den Unterschied zwischen einer Untersuchung der Genese und der Analyse der „fremden Zwecke“ der Dichtung beachtet, dann erweist sich FROMMS Kritik an FREUD als gegenstandslos.

FREUD will die Entstehung der Geschichte aufklären, FROMM will das Märchen ausdeuten – das sind zwei unterschiedliche Fragestellungen. FREUD hat sich über die „fremden

Zwecke“ gar nicht geäußert. Die FROMM-sche Interpretation erscheint mir ausgesprochen falsch! Wenn FROMM meint, die Geschichte handle „von der Entlarvung der irrationalen Ansprüche von Autoritätspersonen“, so drängt sich der Verdacht auf, er habe das Märchen nicht sorgfältig gelesen. Es ist nämlich nicht richtig, daß die Zuschauer einer Suggestion unterliegen und glauben, sie sähen etwas, das ihre Augen unmöglich sehen können. Bei ANDERSEN wird sogar mehrfach gesagt, die Betrachter hätten den wahren Sachverhalt erkannt, aber wegen der unangenehmen Konsequenzen sich zu einer Lüge entschlossen. Vergessen wir nicht, daß auch der Kaiser sich auf das Spiel der Betrüger einläßt: Um sich keine Blöße zu geben, ist er sogar bereit, in der Prozession nackt zu gehen. Das Märchen befaßt sich nicht mit unserer Bereitschaft, an die eingebildeten Eigenschaften von Autoritätspersonen zu glauben, sondern es handelt von unserer Erpreßbarkeit und der fehlenden Zivilcourage.

Nicht nur dieselbe Moral, sondern eine ähnliche Geschichte finden wir im „Buch von Till Eulenspiegel“ (SICHTERMANN, S. 82-86). In einer Episode, die sich in Marburg abspielt, soll Eulenspiegel für den Landgrafen von Hessen ein Bild malen. Als der Auftraggeber das Gemälde sehen will, macht ihm Eulenspiegel weis, wer nicht ehelich geboren sei, der könne das Gemälde nicht sehen. (In einer Jugendbuch-Ausgabe, die mir vorliegt, lautet Eulenspiegels Behauptung: „Wer irgendwie kein reines Gewissen hat, der kann mein Gemälde nicht sehen.“) Die Betrachter sehen nichts als weiße Wand, aber zunächst wagt niemand, diese Wahrheit auszusprechen. Nur die Hofnarrin bringt den Mut auf, das zu sagen, was alle gedacht haben: „Liebster Meister, ich sehe nichts von einem Gemälde, und sollt ich all mein Lebtag ein Hurenkind sein.“ Zwischen ANDERSENS Märchen und der Eulenspiegel-Historie sind folgende Analogien festzustellen: Ein Herrscher, der auf den Trick eines Betrügers hereingefallen ist, will die Situation zu seinen Gunsten ausnutzen: Der nackte Kaiser meint, er könnte dahinterkom-

men, welche Männer in seinem Reiche zu dem Amte, das sie haben, nicht taugen, und der Landgraf von Hessen meint, er könne bei dieser Gelegenheit sehen, wer von seinen Rittersleuten ehelich oder unehelich sei – „die Lehen der Unehelichen seien ihm verfallen“. Und in beiden Fällen wird die Lüge von einer Person aufgedeckt, die auf Konventionen wenig Rücksicht nehmen muß; wir alle kennen den Spruch: Kinder und Narren sagen die Wahrheit.



Es wäre aber falsch, aus den Analogien den Schluß zu ziehen, für das 1837 entstandene Märchen hätte die Eulenspiegelei als Vorlage gedient. Es wäre auch falsch zu vermuten, ANDERSEN sei der Dichter gewesen, der für den typischen Nacktheitstraum die neue Einleitung erfunden hat. In der ANDERSEN-Studie von Elias BREDSDORFF erfahren wir über die Entstehungsgeschichte des Märchens vom nackten Kaiser:

»In seinem Kommentar zu der 1862 erschienenen Ausgabe von *Eventyr og Historier* erklärt ANDERSEN, daß er die Idee zu *Des Kaisers neue Kleider* dem spanischen Autor Don Juan MANUEL (1282 bis ca. 1349) zu verdanken habe. Der Infant Don Juan MANUEL wurde vor allem durch sein *Libro de Patronio* (oder *El Conde Lucanor*, 1328-1335) bekannt, eine Sammlung von einundfünfzig didaktischen Geschichten und Anekdoten, die sich vor allem an orientalische Vorbilder anlehnen. Aus die-

ser Sammlung kannte ANDERSEN eine unter dem Titel *So ist der Lauf der Welt* ins Deutsche übersetzte Geschichte. Ihr entnahm er die Handlung; er verlieh jedoch in seinem Märchen dem Thema eine Allgemeingültigkeit, die das spanische Original nicht besitzt.

Aus dem maurischen König machte er einen Kaiser, dessen Reich überall und nirgendwo auf Erden existieren könnte, und statt drei Betrügern ließ er nur zwei auftreten. Die wichtigste Änderung aber betrifft die 'wunderbare' Eigenschaft der neuen Kleider. In der spanischen Erzählung behaupten die angeblichen Weber, das Material sei für jedermann unsichtbar, der nicht der echte Sohn seines Vaters sei. In ANDERSENS Märchen erklären sie, die Kleider „besäßen die wunderbare Eigenschaft, daß sie für jeden Menschen unsichtbar wären, der nicht für sein Amt taugte oder unverzeihlich dumm sei“.

„Was! dachte der Kaiser, ich sehe gar nichts! Das ist ja schrecklich! Bin ich dumm? Tauge ich nicht dazu, Kaiser zu sein? Das wäre das Schrecklichste, was mir begegnen könnte.“ – „Oh, es ist sehr hübsch!“ sagte er. „Es hat meinen allerhöchsten Beifall!“ Und er nickte zufrieden und betrachtete den leeren Webstuhl, denn er wollte nicht sagen, daß er nichts sehen könne.“

In ANDERSENS ursprünglichem Manuskript endet das Märchen damit, daß jedermann des Kaisers neue Kleider bewundert. Die Moral der Geschichte: Die Menschen lassen sich nur zu gern täuschen. *Mundus vult decipi*. Der letzte Satz lautet:

„Ich muß dieses Gewand aber wirklich jedesmal anziehen, wenn ich in einer Prozession oder in der Volksversammlung auftrete!“ sagte der Kaiser, und die ganze Stadt sprach von den prächtigen neuen Kleidern.“

Als ANDERSEN das Manuskript in Druck gegeben hatte, kamen ihm Bedenken wegen dieses Schlusses, und ein paar Tage später – am 25. Mai 1837 – schrieb er an Edvard COLLIN, der für die Korrekturen zuständig war, er solle den letzten Satz streichen und dafür folgenden Schluß einsetzen („weil dadurch alles satirischer wirkt“):

„Aber er hat ja gar nichts an!“ sagte ein kleines Kind, „Herrgott, hört die Stimme der Unschuld!“ sagte der Vater, und einer flüsterte dem anderen zu, was das Kind gesagt hatte.

„Aber er hat ja nichts an!“ rief zuletzt das ganze Volk. Und dem Kaiser schauderte, denn es schien ihm, sie hätten recht, aber er dachte bei sich: „Nun muß ich die Prozession bis zu Ende aushalten.“ Und so hielt er sich noch stolzer, und die Kammerherren gingen weiter und trugen die Schleppe, die gar nicht da war.“

Dieser Schluß – von ANDERSEN vermutlich hinzugefügt, nachdem er einem Kind die Erstfassung vorgelesen hatte – verlieh dem kleinen Meisterwerk erst die richtige Würze.«(S. 368 f.)

Warum ANDERSEN die erste Fassung geändert hat, darüber können wir heute nur spekulieren. Es ist die Frage, was uns mehr Spaß bereitet: Wollen wir eine Schilderung der Hermetik einer verkehrten Welt genießen oder ziehen wir es vor, von der Entlarvung einer solchen Welt zu lesen. Es ist bemerkenswert, daß ANDERSEN sich für dieselbe Lösung entschieden hat wie der Autor der Eulenspiegel-Geschichten. In beiden Fassungen geht es um die Ausgestaltung eines alten Motivs. FREUD ging es darum – das sei am Schluß noch einmal betont –, die Entstehung des Grundmotivs zu erklären. Recht kühn meinte FREUD, es gehöre nicht viel Kühnheit dazu anzunehmen, das Märchen vom nackten Kaiser sei aus einem Traum entstanden, und zwar aus dem unverständlichen Nacktheitstraum, den er beschreibt.

Literatur

- ANDERSEN, H. C.: Märchen. 1. Bd. 4. Aufl. Frankfurt 1981
BREDSORFF, E.: Hans Christian Andersen. Frankfurt 1983
FREUD, S.: Die Traumdeutung. Ges. Werke. Bd. II/III. 5. Aufl. Frankfurt 1969
FROMM, E.: Märchen, Mythen, Träume. Reinbek 1981
SICHTERMANN, H., (Hg.), BOTE, H.: Till Eulenspiegel. Frankfurt 1981

Dr. Yizhak Ahren
Psychologisches Institut II, Universität Köln
Haedenkampstraße 2, D-5000 Köln 41

Arbeitsschwerpunkte: 'Kommuneforschung',
Medien, Klinische Psychologie

Veröffentlichungen u. a. über 'Holocaust' und
'Gegenkultur'



2° Wein
ZWOLFGRAD

Martin-Luther-Platz 1
5000 Köln 1
Tel. 38 15 91

ÖFFNUNGSZEITEN:
12 - 18.30 Uhr
Samstag: 9 - 14 Uhr
und nach Vereinbarung

*Land weine aus Frankreich
Deutschland u. Spanien*